

Gottesdienst vom 1. Juni 2025

Sonntag, zwischen Auffahrt und Pfingsten

Thema: Christus, der imaginäre Richter

Text: Apostelgeschichte 17,22-34 und 1. Thessalonicherbrief 4,13-18

Pfarrer Jürg Wildermuth, Oberwinterthur

Einleitung

Das volck wirdt frey werden, und Got will allayn der herr daruber sein.

Das ist ein Zitat von Thomas Müntzer, Geistlicher, Reformator und schliesslich Bauernführer in Deutschland zur Zeit der Reformation und der grossen Bauernerhebung. Ich erwähne ihn deshalb, weil es am 27. Mai 500 Jahre her waren, dass er bei Mühlhausen in Thüringen geköpft wurde. Thomas Müntzer war ein begabter Liturg, hat Bauern Hoffnung auf Freiheit gemacht und Fürsten verbal bedroht. Die verlorene Schlacht bei Frankenhausen besiegelte sein Schicksal und das der Bauern. Die einzige Spur von Thomas Müntzer in unserem Gesangbuch ist das Adventslied bei der Nummer 359.

Keine Sorge, ich werde Ihnen aber keinen reformationsgeschichtlichen Vortrag halten. Aber ich kann es nicht verleugnen: Es ist faszinierend und aufwühlend zugleich, die Zeit der Reformation gewissermassen in Echtzeit 500 Jahre danach im Feiern und Gedenken zu erleben. Ich tue dies seit 2019. Gerne erinnere ich mich an den 500. Hochzeitstag von Adelheid Leemann aus Zürich und Wilhelm Reublin aus Rottenburg am Neckar, Priester in Witikon, einem Bergdorf bei Zürich, dem ersten Priester in der Eidgenossenschaft, der mit dem Zölibat brach und am 28. April 1523 den Bund der Ehe einging, noch vor Huldrych Zwingli und Anna Reinhart. Diese Tage feierten Mennoniten als Nachfahren der Zürcher Täufer ihr Reformationsjubiläum in Zürich. Sie waren Weggenossen Zwinglis, haben sich aber voneinander entfremdet. Es existiert ein Brief der Zürcher Täufer, namentlich von Conrad Grebel, vom 5. September 1524 an Thomas Müntzer, indem sie ihn ermahnen:

Man soll auch das Evangelium und seine Anhänger nicht mit dem Schwert schirmen, und sie sollen es auch selbst nicht tun... Rechte gläubige Christen sind Schafe mitten unter den Wölfen, Schafe zum Schlachten, die in Angst und Not..., Leiden und Sterben getauft werden und sich im Feuer bewähren... Auch gebrauchen sie weder weltliches Schwert noch Krieg. Denn bei ihnen ist das Töten ganz abgeschafft.

Schriftlesung: Apostelgeschichte 17,22-34

22 Da stellte sich Paulus hin, mitten auf dem Areopag, und sprach: Männer von Athen! Ihr seid - allem Anschein nach - besonders fromme Leute! 23 Denn als ich umherging und mir eure Heiligtümer anschaute, fand ich auch einen Altar, auf dem geschrieben stand: Dem unbekannten Gott. Was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkündige ich euch. 24 Der Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind, 25 er lässt sich auch nicht von Menschenhänden dienen, als ob er etwas nötig hätte; er ist es ja, der allen Leben und Atem und überhaupt alles gibt. 26 Aus einem einzigen Menschen hat er das ganze Menschengeschlecht erschaffen, damit es die Erde bewohne, so weit sie reicht. Er hat ihnen feste Zeiten bestimmt und die Grenzen ihrer Wohnstätten festgelegt, 27 damit sie Gott suchen, indem sie sich fragen, ob er denn nicht zu spüren und zu finden sei; denn er ist ja jedem einzelnen unter uns nicht fern. 28 In ihm nämlich leben, weben und sind wir, wie auch einige eurer Dichter gesagt haben: Ja, wir sind auch von seinem Geschlecht. 29 Da wir also von Gottes Geschlecht sind, dürfen wir nicht denken, das Göttliche sei vergleichbar mit etwas aus Gold oder Silber oder Stein, einem Gebilde menschlicher Kunst und Erfindungsgabe. 30 Doch über die Zeiten der Unwissenheit sieht Gott nun hinweg und ruft jetzt alle Menschen überall auf Erden zur Umkehr. 31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, indem er ihn vor allen Menschen beglaubigte durch die Auferstehung von den Toten. 32 Als sie das von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten, die anderen aber sagten: Darüber wollen wir ein andermal mehr von dir hören. 33 So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. 34 Einige aber schlossen sich ihm an und kamen zum Glauben, unter ihnen Dionysios, ein Mitglied des areopagitischen Rates, eine Frau mit Namen Damaris und einige andere.

Gebet nach Thomas Müntzer aus RG 359

Gott, heilger Schöpfer aller Stern,
erleucht uns, die wir sind so fern,
dass wir erkennen Jesus Christ,
der für uns Mensch geworden ist.

Wir bitten dich, o heilger Christ,
der du zukünftig Richter bist,
lehr uns zuvor dein' Willen tun
und an dem Glauben nehmen zu.

Lob, Preis sei, Vater, deiner Kraft
und deinem Sohn, der all Ding schafft,
dem heiligen Tröster auch zugleich
so hier wie dort im Himmelreich.

Amen

Predigt

Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, indem er ihn vor allen Menschen beglaubigte durch die Auferstehung der Toten.

Apostelgeschichte 17, 31

Als die Athener diese Worte aus dem Munde des Apostels Paulus gehört hatten, spotteten die einen, andere aber wollte mehr darüber hören. So erzählt es uns der Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte: Auf dem Weg von Thessaloniki über Beröa kam Paulus kommt Paulus in Athen vorbei. Sein Ziel ist Korinth. Hier nun in Athen widmet Lukas ihm diese wunderbare Rede. Hier wird ein Stück urchristlichen Denkens sichtbar, das zu verstehen uns heute Kopfzerbrechen zu bereiten vermag. Wir sind alle vertraut mit den Festtagen des Kirchenjahres. Am Palmsonntag gedachten wir des Einzuges von Jesus in Jerusalem, auf einem Esel reitend. Am Gründonnerstag pflegen wir die Erinnerung an die letzte Mahlzeit von Jesus mit seiner Jüngerschar. An Karfreitag und Ostern sind sein Tod und seine Auferweckung an der Reihe: alle Jahre wieder. Alle diese Erzählungen und Feste haben ihre Würde und ihren Zauber. Am letzten Donnerstag nun war Auffahrt an der Reihe, Christi Himmelfahrt. Wo ist Jesus jetzt?

Paulus schreibt im Brief an die Kirche zu Rom:

Christus Jesus ist es, der gestorben, ja mehr noch, der auferweckt worden ist; er sitzt zur Rechten Gottes, er tritt für uns ein.

Römer 8,34

Und der Evangelist Markus zitiert Jesus im Verhör mit dem Hohen Priester den Worten:

Ihr werdet den Menschensohn sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen mit den Wolken des Himmels.

Markus 14, 62

Das ist die einhellige Meinung im Urchristentum, dass Jesus nun zur Rechten Gottes sitzt. Von dort wird er wiederkommen! Das ist die heisse und sehnliche Erwartung im Urchristentum und darüber hinaus. Wozu kommt er wieder? Der Apostel Paulus erzählt den Athenern davon, dass dieser auferstandene Jesus dazu bestimmt ist, an einem ausgewählten Tag den Erdkreis zu richten. Diese Vorstellung ist auch in das apostolische Glaubensbekenntnis eingegangen, wie Sie es vielleicht im Konfirmanden-Unterricht noch auswendig gelernt haben und wie es auch unter der Nr. 263 im Kirchengesangbuch steht:

*Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.*

Palmsontag, Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern, Auffahrt und Pfingsten: Das sind im Urchristentum nicht oder nicht bloss ein paar Feste, wo man einige freie Tage hat, wo man die Brücke macht, um noch einen Urlaubstag hinzuzugewinnen. Diese Feste sind Teil einer Dramaturgie, einer Erzählung, die auf ein bevorstehendes Gericht zulaufen, auf ein Gericht, das Christus vollziehen wird. Der Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher ist das älteste erhaltene urchristliche Schriftstück und da kommt die Hoffnung auf die Wiederkunft des Auferstandenen kräftig zum Ausdruck:

13 Wir wollen euch, liebe Brüder und Schwestern, nicht im Ungewissen lassen über das Schicksal der Verstorbenen; ihr sollt nicht betrübt sein wie die anderen, die keine Hoffnung haben. 14 Wenn wir nämlich glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Verstorbenen durch Jesus mit ihm zusammen heraufführen. 15 Denn dies sagen wir euch aufgrund eines Wortes des Herrn: Wir, die wir leben, die wir bis zum Kommen des Herrn am Leben bleiben, werden den Verstorbenen nichts voraushaben. 16 Denn der Herr selbst wird beim Erschallen des Befehlswortes, bei der Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen. Und die, die in Christus gestorben sind, werden zuerst auferstehen, 17 danach werden wir, die wir noch am Leben sind, mit ihnen zusammen hinweggerissen und auf Wolken emporgetragen werden in die Höhe, zur Begegnung mit dem Herrn. Und so werden wir allezeit beim Herrn sein. 18 So tröstet also einander mit diesen Worten.

1. Thessalonicher 4,13-18

Die Christen in Thessaloniki sind verwundert darüber, dass einige in ihrer Gemeinde verstarben, ohne die Wiederkunft des Herrn erlebt zu haben. Paulus tröstet sie aufgrund eines Wortes des Herrn, dass die Verstorbenen gegenüber den Lebenden keinen Nachteil erleiden werden. Am Ende werden sie alle allezeit beim Herrn sein. Von einem Gericht ist da noch nicht einmal die Rede. Paulus deutet einzig an, dass die verstorbenen Christen zuerst auferstehen, und zwar zur Gemeinschaft mit ihrem Herrn. Was mit den anderen passiert, beschäftigt ihn hier noch nicht. Dass auch die Christen nicht ohne Urteil in die Ewigkeit eingehen, davon spricht er später im 1. Brief an die Kirche zu Korinth:

Darum urteilt nicht vor der Zeit, nicht bevor der Herr kommt! Er wird auch, was im Dunkel verborgen ist, ans Licht bringen und wird Sinnen und Trachten der Herzen offenbar machen. Und dann wird einem jeden sein Lob zuteil werden von Gott.

1. Korinther 4,5

Woher um alles in der Welt kommt diese urchristliche Vorstellung von der Wiederkunft des Herrn zum jüngsten Gericht? Der Gedanke eines Tages des Herrn ist tief verankert in den Worten der Propheten Israels. Krieg, Gewalt, erlittene Ungerechtigkeit schreien zum Himmel, ja, schreien nach einem gerechten Richterspruch.

Mit den Wolken des Himmels kam einer, der einem Menschen glich... Und ihm wurde Macht gegeben und Ehre und Königsherrschaft, und alle Völker, Nationen und Sprachen dienen ihm. Seine Macht ist eine ewige Macht, die nie vergeht, und seine Königsherrschaft wird nicht untergehen. Daniel 7,13f

Der König: das ist im Alten Orient und in Israel zugleich der oberste Richter. Und sie kamen und besuchten die Städte in ihrem jeweiligen Reich, um Rechtsfälle zu erledigen. Auch Pontius Pilatus kannte als Statthalter des Kaisers von Rom diese Praxis des kommenden Richters: sein Herrschaftssitz war in Cäsarea am Meer. So war er über den Hafen mit Rom verbunden. Doch an grossen Festtagen, etwa dem Passahfest, residierte er in Jerusalem. Bei solch einer Gelegenheit hat er einen gewissen Jesus von Nazareth zum Tode verurteilt – wohl eher ein Justizmord als ein gerechter Richterspruch. Das Bild von Christus als dem kommenden Richter knüpft an der Praxis der Könige an, die die Städte ihres Reiches besuchen, um zu richten. Zugleich ist es eine Kritik an der ungerechten Rechtsprechung von Kaisern, Königen und Statthaltern. Es ist auch ein Gegenbild auf die erfahrene Ungerechtigkeit, welche das frühe Christentum erlebte und erlitt: der, der unschuldig verurteilt wurde, wird kommen, um Recht im Namen Gottes zu sprechen. Damit trösteten sich unsere Vorfahren im Glauben. Man kann Thomas Müntzer und Martin Luther und die Täufer und die Bauern, die hungerten und dürsteten nach Gerechtigkeit nicht verstehen, wenn man sich nicht bewusst ist, dass sie fest mit der bald bevorstehenden Wiederkunft von Christus und mit dem Jüngsten Gericht rechneten.

Und das Sitzen zur Rechten Gottes? Wo um alles in der Welt kommt diese Vorstellung her? Sie schauen jetzt alle Ostwärts, Richtung Sonnenaufgang. Auch der Tempel in Jerusalem war geostet. Und rechterhand, also Richtung Süden war der Palast des Königs: Der König, der im Auftrag Gottes Recht spricht, er ist der, der zur Rechten Gottes oder eben des Tempels thront. Daher die Vorstellung, dass Christus der Auf-erstandene und in den Himmel Aufgefahrene zur Rechten Gottes sitzt. Bei diesen Ausführungen geht mir durch den Kopf, dass vor langer Zeit ein Pfarramtsbewerber sich dazu bekannt hatte, dass ihm die Frage nach dem göttlichen Gericht wichtig sei. Ich erlaube mir dies zu erzählen, weil die Personen und Zusammenhänge nicht mehr erkennbar sind. Jedenfalls entfachte dieses Bekenntnis eine Debatte darüber, ob vielleicht der Bewerber ein Evangelikaler sei. Ich habe mir die Bemerkung erlaubt, dass das Gericht über Lebende und Tote nicht eine Erfindung evangelikaler Christen sei, sondern tief in der Bibel wurzelt und darüber hinaus auch schon die alten Ägypter beschäftigt habe: Nach ägyptischer Vorstellung wurde das Herz der Verstorbenen gewogen. Es musste so leicht wie eine Feder sein, um die Prüfung zu bestehen. Und die Ewigkeitskandidaten mussten beim Übertritt ihre Unschuld bekennen, indem sie eine Liste von Geboten und Verboten durchdeklinierten, gegen die sie nicht verstossen haben. Diese Gebotslisten gleichen den zehn Geboten im Alten Testament. Diese Vorstellungswelt des Totengerichts – oder wie es in der Bibel

heisst: des Jüngsten Gerichts, es ist eine Art und Weise, das Leben vom Ende her zu denken und sich zu besinnen, ob man das Leben als Einzelner und als Gemeinde richtig und fruchtbar gelebt und dabei Gott die Ehre gegeben hat.

Die Zehn Gebote und darüber hinaus die Worte von Jesus, etwa die Bergpredigt, sie werden zu einem Beichtspiegel, in dem man sein Leben bedenken soll. Christus ist darin gewissermassen der imaginäre Richter für uns als Einzelne und als Kirche: Habe ich auch kein falsches Zeugnis wider meinen Nächsten gesprochen? Wenn doch: warum tue ich das meinen Mitmenschen an? Sind wir als Kirche Salz der Erde, oder beschäftigen wir uns vornehmlich mit uns selbst? Gilt unser Wort etwas, oder ist ein Ja gelegentlich ein Nein und umgekehrt? Sind wir unseren Nächsten zugewandt oder gehen wir, ohne links und rechts zu schauen, an den Nöten dieser Welt vorbei? Haben wir auch zu unseren Kräften Sorge getragen – oder plagt uns die Not verpasster Chancen, im Leben froh zu werden? Es ist eine Lebensaufgabe, sich in diesem Beichtspiegel zu prüfen und in der Schriftmeditation die Worte zu entdecken, die in unserem Leben Wurzeln fassen und Früchte treiben können, und sei es einfach nur der Tauf- oder der Konfirmationsspruch.

*Der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt,
bewahre eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus.*

Philipper 4,7

Amen

Ausblick

Am 28. Mai waren es grad 500 Jahre her, dass ein Bauernkomitee aus der Grafschaft Kyburg sich in Oberwinterthur versammelte und einen Bauernprotesttag auf Pfingstmontag vor den Pforten des Klosters Töss vereinbarten. Am Pfingstmontag, 9. Juni findet auf dem ehemaligen Klosterareal im Gedenken an diesen Bauerntag in Töss um 10 Uhr ein Gottesdienst unter freiem Himmel statt, mit Szenen von damals gespielt von Schauspielerinnen. Ein gewisser Arbogast Finsterbach aus Oberwinterthur war 1525 beim Bauernprotest auch dabei, wie historische Verhörprotokolle beweisen.